Der Gutspark Niederhof bei Stralsund - eine spätbarocke Anlage des 18. Jahrhunderts

von Gunnar Möller

Rund 10 km südlich der Stadt Stralsund liegt am Westufer des Strelasunds der Ort Niederhof. Von dem einstigen Gut und dem seinerzeit bis zum Ende des 2. Weltkriegs berühmten Gutspark künden nur noch sehr wenige Spolien dem interessierten Einwohner oder Besucher. Immerhin gibt eine Infotafel am Standort des einstigen Gutshauses Auskunft über die Geschichte des Parks mit seinem prägenden Gebäude, das romantisch als *„Das weiße Schloß am Sund“* tituliert wurde (Abb. 1-3).

Der Stralsunder Museumsdirektor Fritz Adler (1889-1970) schwärmte in den 1920er Jahren: *„Dieses Rokokoschlößchen steht in seiner Heiterkeit und Grazie zwischen den alten, mächtigen Buchen wie ein fremdländisches Wunder, das die ganze Schwere dieser pommerschen Erde und seiner Bewohner vergessen läßt.“* [1]

Abb. 1 Herrenhaus Niederhof, Vorderfront um 1930

[1] Fritz Adler: Westpommersche Schlösser, Stralsund 1924.
Das Gutshaus brannte 1947 vollständig ab.

Abb. 2 Herrenhaus Niederhof, Vestibül um 1930

Abb. 3 Herrenhaus Niederhof, Rückfront um 1930

Erbauer des weißen Schlosses am Strelasund und des Parks war der Stralsunder Bürger, Kaufmann, Bankier, Münzdirektor, Begründer der Stralsunder Fayencemanufaktur und schwedische Kammerrat Joachim Ulrich Giese (geb. 1719 in Stralsund, verst. 1780 ebendort) (Abb. 4)[2]. Als derartiger Unternehmer zu Geld gekommen, erwarb Giese drei Jahre nach Gründung der Fayencemanufaktur 1758 von der pommerschen Familie von Hochwächter das Allodialgut Niederhof[3]. Abgesehen von einer Artillerieschanze aus dem Dreißigjährigen Krieg befand sich zu diesem Zeitpunkt neben dem kleinen Gut auch der Rest eines 1623 begonnenen spätrenaissancezeitlichen befestigten Hofes der Familie von der Osten mit bis zu 12 m breitem Graben an der Nord-Süd-Seite und Ost-Seite, der später sogenannte Kanal[4]. Ab 1761 bis 1770 ließ Giese unmittelbar östlich des Gutes das oben genannte Herrenhaus als ländlichen Ruheort und Sommersitz errichten. Italienische Stuckateure, die gerade von Stockholm zurückkamen, wo sie im dortigen Königsschloss noch heute sichtbare Arbeiten verfertigt haben, brachten in dem im Obergeschoß liegenden Spiegelsaal und an den Supraporten Stuck in ähnlicher Manier wie im Stockholmer Schloss an (Abb. 5)[5].

Abb. 4 Porträt Joachim Ulrich Giese

---

2 Grete Grewolls: Wer war wer in Mecklenburg-Vorpommern – ein Personenlexikon, Rostock 2011.

3 Riksarkivet Stockholm RA/720873.011; Richard Marsson: Aus der Schwedenzeit von Stralsund, Stralsund 1928, S. 15ff.

4 Stadtarchiv Stralsund (StAS) Urk. 2348 vom 26.9.1623: Henning von der Osten zu Penkun und Plüggentin hatte den herzoglichen Hof gekauft. Durch Heirat kam dieser wenig später an die Familie von Heydebreck. 1630 hatten die kaiserlichen wallensteinschen Truppen hier kurzzeitig ein großes Lager errichtet (Baltische Studien 18. Jahrgang, Stettin 1860, S. 125).

5 Marsson, S. 16.

Abb. 5 Herrenhaus Niederhof, Spiegelsaal um 1930

Zur gleichen Zeit begann Giese auch, den bereits in der schwedischen Landesaufnahme 1692 (Abb. 6) vorhandenen Wald- und Buschbestand in einen Park umzuwandeln. Dazu hatte er einen Gärtner namens Bülow und zwei Gartenknechte verdingt. Dieser Park bestand aus zwei unterschiedlich gestalteten Bereichen: einem unmittelbar südlich an das Herrenhaus anschließenden Zier- und Küchengarten (er wurde später als Rosengarten tituliert), der in seiner östlichen Verlängerung auch zahlreiche Obstbäume enthielt sowie einem südlich anschließenden, mehr naturbelassenen Bereich, der später als Tiergarten bezeichnet wurde (Abb. 7). In den verschiedenen Inventaren der 1780er Jahre wird diese Gliederung noch genauer fassbar. 1780 heißt es, dass das große herrschaftliche Haus von Nord nach Süden steht und 35 ½ Ellen lang sowie 25 ¼ Ellen breit ist (das entspricht etwas mehr als 20 m Länge und 14,5 m Breite). Es war mit massiven Mauern gebaut, das Oberdach westwärts mit eisernen Platten, das übrige Dach mit glasierten Lübschen Pfannen (S-Pfannen) bedeckt[6]. An das Herrenhaus schloss der große 20 Jahre zuvor (also nach dem Kauf durch Giese) angelegte Garten an, in dem 2 Karpfenteiche, die mit einem Kanal verbunden waren, lagen. Über den Kanal führten eine steinerne

[6] StAS Rep. 3 Nr. 5472a. Zuletzt zeigen die Fotos der 1930er Jahre und die vor Ort vorhandenen Dachziegelfragmente eine Eindeckung des Mansardwalmdachs mit sogenannten Biberdachpfannen. Dies mag mit einem Umbau nach einem Brand um 1900 zusammenhängen.

gewölbte Brücke mit einem eisernen Gitter sowie eine alte baufällige hölzerne Brücke. Im Garten gab es Laubengänge, Hecken und Befriedigungen in gutem Zustand, lediglich das kleine Treibhaus wird als ruinös beschrieben[7]. In einem zwei Jahre später erneut aufgesetzten Inventar bemerkte der Wardierer: *„Der grosse Herrschafts-Garten enthielte viele Obstbäume, wie auch einige Karpen- und Krebstteiche, davon der Ertrag aber wieder zur Unterhaltung des Garten verwandt würde … Was das Herrschaftliche Haus und den an den grossen Garten stoßenden Thiergarten anlangte, könnte deren Wehrt wohl nicht im wirtschaftlichen Anschlage gebracht werden, weil davon kein landwirtschaftlicher Nutzen zu erwarten wäre, jedoch würde dem Käufer des Guts solches mit im Anschlage zu bringen sein.“* [8] In einer detaillierteren Aufzählung des Gutes im darauffolgenden Jahr wird unter der Kategorie Wald und Buschwerk an erster Stelle der *Thier-Garten*[9] und dann ein Bruch zwischen dem *Hoffe* und der *großen Allee* genannt. Unter Punkt F folgt die Aufzählung der Gärten: *„1. Der Lustgarten 2. Der Weinberg*[10] *3. Der KüchenGarten mit dem Canal 4. Der Juden-Kirchhoff 5. Der Garten hinter dem Wirtschaftshauße 6. Die Cathen Gärten am Strande 7. Der Holländer Garten 8. Die Gärten am Häcken Cathen 9. Der Cathen Garten 10. Ditto nebst Soll 11. Der Cathen Garten.“* [11] Neben den Gärten und dem jüdischen Friedhof, die zum Gutshaus gezählt werden, sind also auch noch sieben Wirtschaftsgärten aufgeführt. In einer gleich näher zu erörternden Beschreibung von 1763 und in einem Inventar von 1791 ist der Tiergarten noch bzw. nicht mehr genannt – er existierte also nur knapp 10-15 Jahre unter Giese.

---

7 Bei den Karpfenteichen und dem Kanal handelt es sich um die Reste der Wassergräben, die einst den 1623 begonnenen Hof der von der Osten umzogen. Von den Brücken und dem Treibhaus ist heute oberirdisch nichts mehr vorhanden. Sollte der denkmalgeschützte Park in Zukunft wieder hergerichtet werden, so ist die Entdeckung ihrer Standorte und Ausdehnungen eine lohnende gartenarchäologische Aufgabe. Einzelne künstliche flache Wälle, Grabeneinschnitte und Böschungen im verwilderten Park könnten noch zur ursprünglichen Gestaltung gehört haben. Hier ist im Interesse der (teilweisen) Wiederherstellung dieses für Nordostdeutschland ungewöhnlichen Parks weitere fachkundige Geländeforschung notwendig.

8 StAS Rep. 3 Nr. 5472. Die Verwaltung des Gutes lag in den Händen von Gieses Ehefrau, eine geborene von Schwerin.

9 Die Existenz eines Tiergartens in einem von einem Bürger um ein Lusthaus und einen Park erweiterten Allodialgut ist ungewöhnlich, schreibt man doch die Existenz solcher Menagerien eher herrschaftlichen Gärten zu. Es handelt sich um ein reines Luxusgut ohne wirtschaftliche Relevanz. Welche Tiere hier gehalten wurden, bleibt offen. Zu denken ist an Schalenwild, Schafe bzw. Ziegen, ergänzt um exotische Vögel, wie beispielsweise Fasane und Pfaue.

10 Bei den hiesigen Wetterverhältnissen wird der Weinanbau kaum über einen Versuch hinausgekommen sein. In späteren Inventaren wird er nicht mehr erwähnt.

11 Landesarchiv Greifswald (LAG) Rep. 38d Nr. 284.

Abb. 6 Niederhof, Schwedische Matrikel Ende 17. Jh., Ausschnitt

Abb. 7 Niederhof, Schwedische Gebietsaufnahme Ende 18. Jh., Ausschnitt

1776 gestattete Giese dem Juden Hertz am Fuße seines Weinbergs in Niederhof (auf dem sich im 17. Jahrhundert die oben genannte Schanze befand), einen jüdischen Begräbnisplatz zunächst für die Tochter von Hertz und später auch für andere Juden anzulegen. Der Friedhof wurde bis 1854 als Bestattungsort genutzt, bevor die jüdische Gemeinde in Stralsund selbst einen entsprechenden Platz erwerben konnte. Diese humanistische Geste Gieses fand auch weit außerhalb seiner Heimat Beachtung. Heute sind noch zahlreiche Grabsteine bzw. Fragmente derselben in dem unter Denkmalschutz stehenden Areal vorhanden[12] (Abb. 8).

Abb. 8 Jüdischer Friedhof 2016

Das Gut Niederhof erlangte rasch eine regionale Berühmtheit. Anlässlich seines Aufenthalts in Stralsund und Boldevitz auf Einladung des Mäzens Adolf Friedrich von Olthof (1718-1793) suchte 1762 der junge Maler Jakob Philipp Hackert (1737-1807) Niederhof auf und fertigte zwei Aquarelle und ein Ölbild von Niederhof als Landschaftsbilder an (Abb. 9)[13].

---

12 Zum jüdischen Friedhof siehe Dietrich Hermann Biederstedt: Nachlese zu den Beyträgen zu einer Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern, Greifswald 1820, S. 55 sowie Karl-Heinz Bernhard/Fritz Treichel: Der jüdische Begräbnisplatz in Niederhof. In: Baltische Studien (Hamburg) N.F. 47 (1960) S. 111-136.

13 Claudia Nordhoff/Hans Reimer: Jakob Philipp Hackert 1737-1807, Verzeichnis seiner Werke Band II, Berlin 1994, S. 172 und 216ff. Hackert weilte als Gast und Künstler von Gieses

Abb. 9 Landschaft mit Blick auf Niederhof, Ölbild von Jakob Philipp Hackert, 1762

1765 plante der durch seine detaillierte Lebensbeschreibung bekannte Stralsunder Pfarrer Johann Christian Müller (1720-1772), *„eine Lustreise auffs Land nach dem so berühmten Niederhof des H. Cammeraths Giesen und anderen Gegenden“* zu unternehmen. Wegen einer Fehlgeburt seiner Frau kam es allerdings nicht mehr dazu[14]. Dafür liegt uns aus den Reisetagebüchern des Schweizer Reformtheologen Johann Kaspar Lavater (1741-1801) eine interessante Beschreibung des Parks aus dem Jahr 1763 vor. Lavater und seine beiden Landsleute Johann Heinrich Füssli (1741-1825) und Felix Hess (1742-1768) weilten zu jener Zeit beim Barther Theologen Johann Joachim Spalding (1714-1804) zu Besuch. Am 30. August d. J. reisten die Schweizer mit Spalding und dem Stralsunder Theologen und Hauslehrer im Haus Giese, Johann Gottlieb Picht (1736-1810), nach Niederhof. Lavater schreibt: *„Es war 3 Uhr, als wir ankamen. Der Hofmeister seiner Söhne* [von Giese – Anm. d. Verf.]*, ein geistlicher Herr Zobel, der Mitverfasser von dem Wochenblatt in Stralsund: Versuche zu nützen und zu gefallen, ein Freund von Herr Pastor Picht, führte uns in dem vortrefflichen Landgut herum. Liegende, unterbrochene Treppen von Erden führen zu hohen cirkelförmigen Teraßen, wo Linden zu Bogengängen*

Kompagnon, dem schwedischen Kanzleirat Adolf von Olthof in Schwedisch-Pommern. Während die Aquarelle in Privatbesitz sind, befindet sich das Ölbild im Besitz der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Herrn Dr. Samuel Wittwer, Direktor der Schlösser und Sammlungen der genannten Stiftung, sei für die Freigabe des Bildes zur Publikation herzlich gedankt.

14 Johann Christian Müller: Meines Lebens Vorfälle und Nebenumstände, Dritter Teil in StAS Hs 0369.

emporwachsen. Die Außicht ist ausgebreitet und schön. Noch beßer gefielen mir das Gehölze und seine krummen Wege. Die zu einer kleinen, halb unterirdischen Einsiedlergrotte, einem feyerlichen Altar, seinem kleinen Kolgärtgen und dann zu seinem Grabe führen[15]*. Wir ruheten einige Augenblike unter einer einsamen wölbenden Laube, besahen darnach das Haus selbst, woran noch gearbeitet wird. … Wir verreisten um 5 Uhr wieder ab. …"* [16]

Wir haben hiermit eine interessante Nachricht über die Gestaltung des Niederhofer Rokokogartens vorliegen. Die zirkelförmigen Terrassen mit den Lindenbogengängen, worunter wir Laubengänge zu verstehen haben, und von denen man die Aussicht genießen konnte, werden mit dem bereits genannten Weinberg bzw. heutigen Lindenwall identisch sein. Von den liegenden, unterbrochenen Treppen aus Erdreich ist heute nichts mehr im Gelände zu sehen, auch die Terrassierung fiel einer jüngeren Veränderung des Geländes zum Opfer. Zuletzt wurde das einst von mächtigen Linden bekrönte Plateau mit einem umlaufenden Wall als Reitbahn um 1900 umgestaltet (Abb. 10) Auf der markanten Anhöhe am Strelasund befand sich im Dreißigjährigen Krieg die bereits eingangs erwähnte sogenannte Redoute oder Schanze, von wo aus im Zusammenwirken mit der gegenüber auf Rügen liegenden Prosnitzer Schanze der Strelasund von den wallensteinschen Truppen beschossen und blockiert werden konnte.

Abb. 10 Niederhof, Messtischblatt 1885, Kartenausschnitt

15 *„seinem Grabe"* bezieht sich auf den Eremiten.

16 Johann Kaspar Lavater Reisetagebücher, hrsg. von Horst Weigelt, Teil 1, Göttingen 1997, S. 312.

Das erwähnte *Gehölze* mit den krummen Wegen dürfte mit dem Tiergarten identisch sein, dem heutigen südlichen Parkteil. Auf dem Plan aus dem 18. Jahrhundert (Abb.7) sieht man hier eine von Ost nach West verlaufende Allee mit zwei Rondellen, von denen eines einen kleinen Teich beinhaltete und von einer weiteren Nord-Süd-Allee geschnitten wurde.[17] Dieser einst mit Buchen begrenzte und 1783 als große Allee bezeichnete Weg ist heute nur noch schwer im Gelände auszumachen. Besser sieht es mit der sogenannten Lindenallee aus, die östlich des einstigen Herrenhauses verlief. Sie ist heute noch gut erkennbar, zumindest einige Linden scheinen vom Stammumfang her ein Alter zu haben, das bis in die Giese-Zeit reichen kann (Abb. 11). Dasselbe gilt auch für einige stattliche Einzelbäume im Park, wie eine Stieleiche und eine Rotbuche sowie eventuell eine Europäische Eibe[18]. Nur ein Maronenbaum von ehedem mehreren, die unter Giese gepflanzt wurden, soll die gezielte Fällung nach 1945 überstanden haben[19].

Abb. 11 Lindenallee 2016

---

17 Karte im Bestand des Reichsarchivs Stockholm. Herrn Bo Lundström, Archivar am zum Reichsarchiv gehörenden Krigsarkivet sei für die Publikationserlaubnis herzlich gedankt.

18 Gutachten des Parks Niederhof bei der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Vorpommern-Rügen aus den frühen 1990er Jahren.

19 Ingeborg Wagner: Chronik über Niederhof. Niederhof 1979, Typoskript in StAS Po 4° 449.

Waren insgesamt bis 1945 noch etliche Parkteile aus der Giese-Zeit erhalten und erkennbar, so hat sich dieses gartenkulturelle Erbe infolge der Verwilderung des Parks, die mit der Unterschutzstellung als Naturschutzgebiet für die ab den frühen 1950er Jahren hier heimisch gewordene Kormorankolonie einherging, de facto erledigt. Die Lindenallee und der jüdische Friedhof sind die einzigen, gut sichtbaren gestalterischen Zeugnisse des Parks aus der Giese-Epoche, die heute noch von einem Besucher erkennbar sind. Dendrologen, die den übrigen Baumbestand einer Altersbestimmung zu unterziehen vermögen, können vielleicht noch Einzelbäume der Entstehungsphase des Parks zuordnen.

Die Alleen, Laubengänge, die Symmetrieachse, Heckenquartiere, das Belvedere auf dem späteren Weinberg und der boscoartige südliche Tiergarten sind Bestandteile des Barockgartens. Die Einbeziehung des unregelmäßigen Grabens im Osten sowie die verschlungenen *krummen* Wege weisen hingegen schon Bezüge zum Landschaftsgarten auf.

Lavater erwähnte außer künstlich angelegten Terrassen und Laubengängen vier weitere interessante Parkgestaltungselemente: eine halb unterirdische Grotte, einen Altar, einen Kohlgarten und ein Grab eines Einsiedlers. Dabei handelt es sich nicht wirklich um Besitz eines realen Eremiten, sie dienten hier auch nicht als einfache Staffage sondern sind Elemente freimaurerischen, aufklärerischen Gedankenguts, wie wir sie in vielen Gärten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts finden, so beispielsweise im Hinüberschen Garten in Hannover aus der Zeit um 1770, in dem ab 1752 angelegten Garten der ehemaligen Sommerresidenz des pfälzischen Kurfürsten in Schwetzingen oder im fürstbischöflichen Schlossgarten von Eutin[20]. Die Einsiedelei, die auch als Element in nichtfreimaurerischen Gärten vorkommt, ist für den kundigen Logenbruder ein Symbol für die innere Einkehr und Ort der meditativen Zurückgezogenheit, in der er getreu dem vielen Logen als Mahnung an die Pforten geschriebenen Wort: *„Erkenne dich selbst“* folgen kann. Mit dem künstlichen Grab mahnt die Einsiedelei die Menschen an die Endlichkeit des Lebens und das idealische Streben nach Erleuchtung. Als Stätten des Besinnens, an denen über den Lebensweg des Menschen (speziell des Besuchers) nachgedacht werden kann, waren Grotte, Altar und Grab mit einer tiefen Symbolik für den Eingeweihten verbunden. Den weiterhin im Giese‘schen Park vorhandenen *krummen*, verschlungenen Wegen, die der Lehrling als Prüfung über den Gesellen bis zum Meister beschreiten muss, den Treppen als Symbol des Initiationsaufstiegs und der richtungsweisenden freimaurerischen Tugenden sowie den zirkelförmigen Terrassen könnte zwar ebenso eine freimaurerische Intention des Bauherren zu Grunde liegen, sie können aber ebenso eine vollkommen nichtokkulte Bedeutung haben. Für die Deutung der Einsiedelei, des Altars und des Einsiedlergrabes als

---

[20] Hartmut von Hinüber, Peter Krüger, Siegfried Schildmacher: Der Hinübersche Garten in Hannover-Marienwerder. Eine freimaurerische Gartenanlage, hrsg. von der Freimaurerloge „Friedrich zum weißen Pferde“, Hannover 2011.
Carl Ludwig Fuchs, Claus Reisinger: Schloss und Garten zu Schwetzingen, Worms 2008.
Gisela Thietje: Der Eutiner Schloßgarten – Gestalt, Geschichte und Bedeutung im Wandel der Jahrhunderte, Neumünster 1994.

freimaurerische Symbole spricht, dass Giese 1762 in die neugegründete Loge *„Zur Eintracht“* in Stralsund eintrat und ihr bis zum Tode treu blieb[21]. Als vermögender junger Kaufmann unternahm Giese in jungen Jahren mehrere größere Reisen, unter anderem 1740 nach Niedersachsen, Holland und England[22], in denen er ebenso wie in den einstigen berühmten Gärten des Hamburger Bürgertums Anregungen für seinen Niederhofer Park erhalten haben mag. In den überlieferten Autobiografien und Lebenserinnerungen weiterer Stralsunder Zeitgenossen finden jedenfalls seinerzeit berühmte Gärten im besuchten Ausland Erwähnung. Mit dem Vermögensverlust, den Giese nach 1770 vor allem durch nicht bezahlte staatliche Kredite erlitt, ging auch der zeitweise Verfall des Niederhofer Anwesens einher, bis dieses Allodialgut 1783 von der Witwe und den Kindern Gieses für 37 000 Mark an den Oberstleutnant Friedrich Ernst Sebastian von Klinkowström (1735-1821) auf Ludwigsburg bei Greifswald verkauft wurde[23]. Diese und die nachfolgende Ära sind aber eine andere Geschichte …

Stralsund 2017

Abbildungsnachweis

1, 2,3 und 5	Stadtarchiv Hansestadt Stralsund
4	aus Richard Marsson: Aus der Schwedenzeit von Stralsund, Stralsund 1928
6	Universität Greifswald GEO Greif DM ST BRA_18
7	Riksarkivet Stockholm KrA 0402/19/B 008 1 D05
8	Gunnar Möller, 2016
9	Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin Brandenburg GK I 5738, Reproduktion: Mechthild Most
10	Ausschnitt Messtischblatt Nr. 1745 von 1885
11	Gunnar Möller, 2016

21 Zur freimaurerischen Deutung des bei Lavater erwähnten Parks von Niederhof sowie Gieses Logenzugehörigkeit siehe Franz Wegener: Der Freimaurergarten. Die geheimen Gärten der Freimaurer des 18. Jahrhunderts, Gladbeck 2008, S. 99-100.

22 Marsson, S. 12

23 LAG Rep. 38d Nr. 284. Zuletzt war Niederhof bis 1945 im Besitz der Familie von Bismarck-Bohlen, die hier zahlreiche Gäste aus dem Adel empfing, u.a. auch den sächsischen König.